

### Toleranzkompass Jugendliche: Eine empirische Untersuchung von Toleranzeinstellungen

Wilczewska, Ina; Zoltan, Peter

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Zeitschriftenartikel / journal article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wilczewska, I., & Zoltan, P. (2016). Toleranzkompass Jugendliche: Eine empirische Untersuchung von Toleranzeinstellungen. *SWS-Rundschau*, 56(2), 249-265. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-61022-0>

#### Nutzungsbedingungen:

*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*

*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

#### Terms of use:

*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*

*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

# Toleranzkompass Jugendliche.

## Eine empirische Untersuchung von Toleranzeinstellungen

Ina Wilczewska/Zoltan Peter (Wien)

Ina Wilczewska/Zoltan Peter: *Toleranzkompass Jugendliche. Eine empirische Untersuchung von Toleranzeinstellungen* (S. 249–265)

Ziel des Gesamtprojekts ist es, das Ausmaß der Toleranzeinstellungen sowie das Ausmaß der Vorurteile und des Fundamentalismus von in Wien lebenden Jugendlichen umfassend zu erforschen und in Kenntnis dieser Einstellungen wirksame Integrationsmaßnahmen zu erarbeiten. Die vorgestellte Studie versteht sich als erster Baustein eines für drei Jahre geplanten Projekts. Wir haben anhand einer empirischen Fragebogenerhebung Schüler und Schülerinnen eines Gymnasiums im Hinblick auf ihre Toleranzeinstellungen, ihren Fundamentalismus und ihre Vorurteile untersucht. Eine Bevorzugung der liberalen, begrenzten modernen Toleranz auf der einen und eine relativ klare Zurückweisung der wertkonservativen Toleranz, des Leitkulturansatzes, auf der anderen Seite sind für diese Schule typisch. Eine geringe Minderheit tendiert allerdings zur Intoleranz und es gibt auch fünf SchülerInnen, die in hohem Maß vorurteilsvoll und fundamentalistisch gestimmt sind.

*Schlagworte: Toleranz, Vorurteil, Fundamentalismus, Toleranzskala*

Ina Wilczewska/Zoltan Peter: *Compass of Tolerance in Young People. An Empirical Study of Tolerance Attitudes* (pp. 249–265)

The overall project goal is to explore levels of tolerance as well as levels of prejudice and fundamentalism among young people living in Vienna, and to devise effective integration measures on the basis of such insights. The study, presented here, is the first module of a three-year-project. We administered a questionnaire for male and female secondary school students, in order to research their levels of tolerance, fundamentalism and prejudice. For this particular school, what we found out to be typical was a preference for liberal, limited and modern tolerance on the one hand, and, on the other hand, a relatively marked rejection of a tolerance rooted in conservative values, referencing to the so-called dominant culture approach being called the »Leitkultur«. A small minority, however, tends towards intolerance, and there are five students who display highly prejudiced and fundamentalist feelings.

*Keywords: tolerance, prejudice, fundamentalism, tolerance scale*

## 1. Einleitung

### 1.1 Ziele und Aufbau des Artikels

Über Toleranz – als positiv besetzten Begriff – wird vom Kindergarten aufwärts bis in die höchsten Ebenen der Politik diskutiert und verhandelt. Und auch in der Sozialforschung ist der Toleranzbegriff meistens positiv besetzt. Unter vielen anderen plädierte aber schon Karl Popper gegen eine unkritische Befürwortung der Toleranz. Popper sprach in seinem viel zitierten Buch *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde* (1992/ 1945) vom Paradoxon der grenzenlosen Toleranz, davon, dass die reine Toleranz unweigerlich Gefahr laufe, von der Intoleranz liquidiert zu werden, da sie eigentlich alles, selbst die Intoleranz, erdulden müsse.

Ein solcher unbegrenzter, hier postmodern genannter Toleranzbegriff findet heute noch eine breite Anwendung in den pluralistischen Gesellschaften. Der Toleranzbegriff des 21. Jahrhunderts sollte hingegen mit einer gewissen Konfliktbereitschaft, mit einem gewissen Aufwand und Engagement für die soziale Gerechtigkeit verbunden sein. Toleranz sollte die Aufgabe haben, sich möglichst adäquat zwischen der Akzeptanz und der Ablehnung zu positionieren. Sie sollte nicht für ein schlichtes Ja oder Nein, sondern für eine schattierte Lösung eintreten. Toleranz sollte nicht mit Gleichgültigkeit verwechselt werden.

Toleranz bedeutet in diesem Projekt vor allen Dingen ein Mittel zur gewaltfreien Konfliktregelung und weniger eine unausweichliche und stets notwendige Tugend (Heitmeyer 1996, Forst 2003, Rapp 2014, Strenger 2015).

Der vorliegende Artikel ist eine auf die Hälfte gekürzte Fassung des Ende 2015 für die Forschungsabteilung der Stadt Wien und für die Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien erstellten Endberichts zum Projekt »Integrationsthema Toleranz«.<sup>1</sup> Dieses von Anfang März bis Ende Juni 2015 gelaufene Pilotprojekt untersucht das Ausmaß der persönlichen sozialen Toleranz sowie das Ausmaß des Vorurteils und des Fundamentalismus unter Jugendlichen. Es versucht zu erforschen, ob das Ausmaß der Toleranz, des Vorurteils und des Fundamentalismus bei der Integration in die österreichische Gesellschaft eine Rolle spielt. Zu den Forschungsfragen des Projekts zählen unter anderen:

- Inwiefern lassen Unterschiede in den Toleranz-, Vorurteils- und Fundamentalismuskwerten auf den *Bildungsabschluss* und den *Beruf* der AkteurInnen und den ihrer Eltern schließen?
- Inwiefern hängen die unterschiedlichen Toleranz-, Vorurteils- und Fundamentalismuskwerte mit Akkulturationsvariablen wie v. a. der(n) in der Freizeit gesprochenen *Sprache(n)* zusammen?
- Welchen Stellenwert haben religiöse Orientierung und Praxis; unterscheiden sich religiöse und nicht religiöse Personen hinsichtlich ihrer Toleranzeinstellungen? Welche Bedeutung spielt die Konfession dabei?

<sup>1</sup> Der Gesamtbericht ist derzeit unter dem folgenden Link abrufbar: [https://www.researchgate.net/publication/299394133\\_Integrationsthema\\_Toleranz\\_Empirische\\_Untersuchung\\_von\\_Toleranzeinstellungen](https://www.researchgate.net/publication/299394133_Integrationsthema_Toleranz_Empirische_Untersuchung_von_Toleranzeinstellungen), 7. 4. 2015.

Es wird davon ausgegangen, dass die Messung von Toleranz für Individuen, die in länger bestehenden Demokratien sozialisiert worden sind, andere Ergebnisse erzielt als für Individuen, die in den weniger etablierten und weniger liberalen Demokratien oder unter nicht demokratischen, diktatorischen Verhältnissen aufgewachsen sind. Konkret kann aufgrund der bisherigen Forschung davon ausgegangen werden, dass erstere über höhere Toleranzwerte verfügen als zweitgenannte (vgl. u. a. Fritzsche 1996, Peffley/ Rohrschneider 2003, Weldon 2006, Crepaz/ Damron 2009, Hinckley 2010, Iglic 2010). Die These, wonach die Bevölkerung der liberalen Demokratien, die seit längerem bestehen, toleranter sei als die Bevölkerung von jüngeren Demokratien, impliziert jedoch nicht, dass die heute liberalen, »reifen« Demokratien eine toleranzfördernde Kultur, die in allen ihren Erscheinungsformen nachhaltig, reflektiert und somit erstrebenswert (im Sinne von »modern«) wäre, ausgeprägt haben. Weiters wird davon ausgegangen, dass sozialer Status und Milieu, der familiäre Mikrokosmos, aber auch Bezugspersonen oder individuelle Lebenserfahrungen prägende, die makrostrukturellen Determinationen stärkende oder schwächende Einflüsse haben können.

Der erste Teil des Artikels beinhaltet den zentralen theoretischen und methodologischen Rahmen der Studie. Der zweite Teil liefert die wichtigsten Ergebnisse der umgesetzten Studie, die aus zwei methodisch unterschiedlichen Teilen besteht: Aus einer standardisierten Fragebogenerhebung, in der eine Schule hinsichtlich der Toleranzeinstellungen der SchülerInnen untersucht wurde, und aus einer mündlichen Befragung, die mit einer Lehrerin geführt wurde.<sup>2</sup>

## 1.2 Forschungsstand

In Österreich gibt es kaum Toleranzforschung, aber es gibt eine langjährige Rassismus- und Vorurteilsforschung. Diese konzentriert sich jedoch beinahe ausschließlich auf die deutschsprachige Bevölkerung. Bestimmte Teilaspekte der Toleranz und des Vorurteils wurden in wissenschaftlichen Studien zwar aufgegriffen (vgl. für Österreich Weiss/ Reinprecht 1998, Weiss 2004, Bachinger 2007), detailliertere und systematische Untersuchungen, die als Grundlage einer kritischen Auseinandersetzung dienen könnten, liegen jedoch nicht vor (vgl. Sievers 2012 sowie Forschungsprojekte-Datenbank: <http://migrationresearch.univie.ac.at>). Es gibt europaweit und auch in Österreich Studien, die sich beispielsweise mit diversen Einstellungen und Praktiken der Muslime befasst haben und als hilfreiche Quellen und kritische Ansätze zu betrachten sind (Brüß 2002, Khorchide 2009, Schlaffer 2009, Ulram 2009, Heinisch/ Scholz 2012, Kelek 2012, Aslan 2015 und Mansour 2015).

Die Literaturlisten der Publikationen von Klein/ Zick (2013) und Rapp (2014) bieten gemeinsam einen umfassenden und aktuellen Einblick in den Themenkomplex der empirischen Erforschung von Toleranz. Die empirische Toleranzforschung wurde in den USA entwickelt und geht hauptsächlich auf Samuel Stouffer (1955) und John L. Sullivan et al. (1993) zurück. In Europa taucht Toleranzforschung erst in den letzten

2 In der Studie wurde auch eine teilnehmende Beobachtung durchgeführt, deren Ergebnisse hier aus Platzgründen nicht veröffentlicht werden.

Jahren auf. Die wichtigsten Studien stammen dazu u. a. von Andersen/ Fetner (2008), Crepaz/ Damron (2009), Dunn et al. (2009), Hinckley (2010), Iglic (2010), Noll et al. (2010), Semyonov et al. (2009) und Weldon (2006). Die meisten Studien befassen sich mit der Toleranz der Mehrheitsbevölkerung diverser Länder. Migration wurde im Hinblick auf Toleranz – auch international gesehen – bisher kaum untersucht.

### 1.3 Theoretischer Hintergrund der Methode

Rainer Forsts philosophisch begründete Toleranztheorie (Forst 2003) bildet eine wichtige Grundlage für die in unserem Projekt anzuwendende Methode. Die Frage der Toleranz beginnt dieser Theorie zufolge dort, wo wir einem bestimmten Sachverhalt oder einer Einstellung weder bejahend noch indifferent gegenüberstehen. In der Toleranzhaltung stehen wir einer bestimmten Handlung unter dem Strich nicht bejahend, sondern eher ablehnend gegenüber. Die Akzeptanz zählt der Ablehnung gegenüber Ad-hoc-Gründe auf, weshalb jene Handlung doch lieber geduldet als abgelehnt werden sollte. Und als eine Art »Schiedsrichter« zwischen den Gründen der Akzeptanz und den Gründen der Ablehnung ist die Zurückweisungs-Komponente bemüht, gravierende und objektive Gründe anzugeben, welche die Grenze der Toleranz markieren sollten. Es sind darunter Gründe zu verstehen, die die Akzeptanz nicht »übertrumpfen« kann, da sie eine gewisse Allgemeingültigkeit besitzen, weil sie zum Beispiel in den sozialen Normen und Gesetzen verankert sind. Die Qualität der Toleranz bestehe somit in einer ausgewogenen Handhabung der drei Komponenten (Forst 2013, Onlineartikel).

Forst hat vier Toleranzkonzeptionen ausgearbeitet und alle vier wurden für die gegenständliche Untersuchung berücksichtigt bzw. mit einer so genannten Freiheitskonzeption ergänzt. Demnach weist der der empirischen Untersuchung zugrunde liegende Fragebogen fünf Toleranz-Konzeptionen auf: eine Erlaubnis-Konzeption, Koexistenz-, Respekt-, Wertschätzungs- und Freiheits-Konzeption.

Die ersten vier von Forst stammenden Konzeptionen haben für die Studie folgende Implikationen: Die Erlaubnis-Konzeption entspricht einer Toleranz, die überwiegend politischen Ursprungs ist. Demnach erklärt sich ein gewisser Teil der Mehrheitsgesellschaft bereit, bestimmte Lebensweisen der Minderheiten (vor allem privater Natur) zu tolerieren, solange sie sich dabei an die von der Mehrheitsgesellschaft vertretenen sozialen Regeln halten. Diese auf eine lange Geschichte zurückblickende Toleranzform kommt in den heutigen Leitkulturdebatten am ehesten zum Ausdruck. Und zwar je nachdem wie stark sich die eine oder andere Gesellschaft von äußeren Einflüssen, wie zum Beispiel aktuell vom Terrorismus, bedroht fühlt. Diese Toleranzform ist »eine obrigkeitsstaatliche Haltung und Praxis, die Minderheiten die Erlaubnis gibt, ihrem Glauben gemäß zu leben – und zwar in dem Rahmen, den die Erlaubnis gebende Seite allein festlegt« (Forst 2013). In der Koexistenz-Konzeption ist die Toleranz hingegen wechselseitig, dabei will man vor allem bekannte Konflikte vermeiden, man möchte nicht überall mitmischen, sich über alles Mögliche austauschen usw. Eine besondere Anerkennung des einen oder anderen Lebensstils ist hier nicht das oberste Gebot, hier ist eher Duldung gefragt. Die Respekt-Konzeption scheint die progressivste, die moderne Toleranzform schlechthin zu sein, und das nicht zuletzt deshalb, weil sie

noch am ehesten reflektiert zu sein scheint. Forst selbst erblickt in der Respekt-Konzeption das Potenzial, welches den heutigen pluralistischen Gesellschaften am ehesten zuträglich sei. Dabei wird Toleranz (etwa gegenüber den Minderheiten) nicht mehr staatlich verordnet, sondern es handelt sich um eine »Haltung der Bürger zueinander«. Was die einzelnen AkteurInnen ablehnen, bleibt mehr oder minder im persönlichen Bereich, aber die Begründung für ihre Akzeptanz und ihre Zurückweisung holen sie aus dem Normensystem, das in ihren gemeinsamen Lebensräumen tatsächlich gilt:

*»In der Haltung der Toleranz nach Maßgabe der Respekt-Konzeption muss ich ferner anerkennen, dass ich anderen, die mit mir unter einem gemeinsamen Normensystem leben, Gründe für solche Normen schulde, die zwischen uns moralisch-politisch teilbar sind und eben nicht aus dem Fundus von Überzeugungen stammen, die ja gerade umstritten sind« (Forst 2013).*

Die Wertschätzungs-Konzeption entspricht der Toleranzform, die in den multikulturalistisch orientierten Haltungen und Debatten am ehesten anzutreffen ist. Sie kommt der unbegrenzten, hier postmodernistisch genannten Toleranz praktisch gleich. Der Unterschied liegt höchstens darin, dass die unbegrenzte Toleranz keine Grenze zwischen diversen Lebensformen kennt oder anerkennt, hingegen die Wertschätzungs-Konzeption bestimmte Ablehnungselemente, zumindest theoretisch, enthält. Hier werden die anderen kulturellen oder religiösen Gemeinschaften nicht nur im rechtlichen, normativen, sondern auch im ethischen Sinne mehr respektiert und höher geschätzt als in den anderen Konzeptionen. Hier gilt das Prinzip des Wertepluralismus, man schätzt bestimmte Elemente einer Lebensweise und manche lehnt man wiederum ab (Forst 2014/ 2003, 48). Die fünfte Konzeption bringt die Freiheit als einen der Zentralbegriffe der westlichen pluralistischen Demokratien ins Spiel. Im Gegensatz zu den anderen Konzeptionen ist sie als eine überwiegend europazentrische Toleranzform zu verstehen und sie enthält auch eine gewisse partizipatorische Komponente. Diese Konzeption stellte eine gewisse Brücke zu Carlo Strengers (2015) Toleranzbegriff dar.

Unter individueller Toleranz soll in diesem Projekt eine an einer bestimmten Stelle zwischen maximaler Ablehnung und maximaler Akzeptanz einer bestimmten Handlung zu verortende Einstellung eines Individuums verstanden werden. Sie wird als eine der praktischen Koordinatoren menschlichen Verhaltens in Konfliktsituationen betrachtet. Toleranz wird durch das sie umrahmende soziale (familiäre, schulische, berufliche, politische etc.) Umfeld mit bedingt und ist einer kontinuierlichen Veränderung unterworfen. Toleranz halten wir für erlernbar, sie kann unter entsprechenden Umständen und durch die Praxis durchaus zu einem Verhaltensmuster werden. Dieses wiederum kann Teil einer Lebenseinstellung werden, die in der Lage ist, über den eigenen Horizont hinausgehende Welten nachzuvollziehen, zu dulden und gegebenenfalls zurückzuweisen oder in die eigene Welt zu integrieren.

## 1.4 Methodologie

Ziel des Gesamtprojekts ist es, das Ausmaß der Toleranzeinstellungen sowie das Ausmaß des Vorurteils und des Fundamentalismus von in Wien lebenden Jugendlichen umfassend zu erforschen und in Kenntnis dieser Einstellungen für die Schulen und andere Jugendeinrichtungen handlungsrelevante Integrationsmaßnahmen sowie Trainingsansätze zur Erhöhung der Toleranz und zur Minderung von Vorurteilen zu erstellen. Das Gesamtprojekt besteht insgesamt aus vier Teilen:

- a) Fragebogenerhebung Jugendliche,
- b) mündliche Interviews mit Jugendlichen und LehrerInnen,
- c) teilnehmende Beobachtung von Jugendlichen,
- d) Workshops für Schulen und Deutschkursanbieter.

Die quantifizierbaren Daten und Angaben werden statistisch ausgewertet und sollen ein für die ausgewählten Schulen der Stadt Wien und für die Herkunftsländer Ungarn, Afghanistan, Syrien, Irak und Deutschland repräsentatives Bild zeichnen. Die statistische Analyse von Änderungsprozessen in den Toleranzwerten wird durch eine vergleichende Betrachtung von drei Personengruppen ermöglicht, welche sich erstens aus MigrantInnen, die erst seit kurzem in Wien leben, zweitens aus Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund in Wiener Schulen (Maturaklassen) und drittens aus jüngeren MigrantInnen, die seit vielen Jahren oder Jahrzehnten in Wien leben, zusammensetzen.

Für die Beantwortung der Forschungsfragen und für die Prüfung der noch zu generierenden Hypothesen werden sowohl Korrelationen zwischen Variablen getestet als auch Gruppenvergleichs- und Regressionsanalysen durchgeführt.

## 2. Die umgesetzte Studie

Der vorliegende Artikel liefert die wichtigsten Ergebnisse des bis dato umgesetzten Teils des Projekts: Die Ergebnisse einer Fragebogenerhebung, die in einem Wiener Gymnasium durchgeführt wurde und die wesentlichsten Stellungnahmen einer Lehrerin, die nicht in derselben Schule tätig ist bzw. war.

Für die quantitative Messung der Toleranz, des Vorurteils und des Fundamentalismus wurde für die gegenständliche Pilotstudie eine schriftliche standardisierte Befragung anhand der von Klein und Zick (2013) sowie von Koopmans (2013) entwickelten und für unsere Zwecke erweiterten und angepassten Skala durchgeführt.

Im Rahmen der gegenständlichen Pilotstudie wurden zwischen März und Juli 2015 ca. 120 Personen anhand eines standardisierten Fragebogens befragt. Davon sind 85 Personen SchülerInnen zwischen 16 und 19 Jahren eines Wiener Gymnasiums. Die restlichen Befragten bilden eine kleine, vorerst sehr heterogene Gruppe und wurden daher bei der Auswertung nicht berücksichtigt. Sie besteht aus DeutschkursabsolventInnen, StudentInnen und aus anderen Personen, von denen die meisten im Ausland geboren wurden. Die erste Version des Fragebogens wurde an dieser heterogenen Gruppe getestet. Danach wurden einige Items überarbeitet und ein



erneuerter Fragebogen erstellt, der den SchülerInnen eines Wiener Gymnasiums im Juli 2015, also nach dem Terroranschlag auf Charlie Hebdo und vier Monate vor den Terroranschlägen in Paris vorgelegt wurde.

## **2.1 Toleranz- und Fundamentalismuskompass eines Wiener Gymnasiums**

### **2.1.1 Stichprobe**

Die Gesamtanzahl der Personen, die an der Studie teilnahmen und in den statistischen Analysen berücksichtigt wurden, betrug 85. Alle TeilnehmerInnen waren SchülerInnen aus einem Gymnasium in Wien. Das Durchschnittsalter der Befragten betrug 17 Jahre. Der/die jüngste Teilnehmer/in war 16 Jahre alt und der/die älteste 19 Jahre alt. Die Mehrheit der TeilnehmerInnen war weiblich (63 Prozent). 74 Personen (87 Prozent) gaben an, dass sie die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, davon haben drei Personen eine Doppelstaatsbürgerschaft deklariert. Zwei Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft wurden nicht in Österreich geboren, dagegen besaß eine Person, die in Österreich geboren wurde, eine andere Staatsbürgerschaft. Die im Ausland geborenen TeilnehmerInnen stammten aus folgenden Ländern: Afghanistan (drei Personen), Armenien, Bosnien-Herzegowina, Deutschland, Indien, Rumänien und Ungarn (jeweils eine Person). 31 Prozent der befragten SchülerInnen hatten zumindest einen Elternteil mit einer nicht österreichischen Staatsbürgerschaft.

### **2.1.2 Skalenentwicklung**

Bei allen Fragestellungen bzw. Items wurde als Antwortformat eine 5-stufige Likert-Skala verwendet. Dabei reichte die Bandbreite von 1 = *Ich stimme überhaupt nicht zu* bis 5 = *Ich stimme voll und ganz zu*. Die Inhalte der jeweiligen Items sind in Tabelle 1 (S. 256) abgebildet. Die Items, welche die einzelnen Skalen bilden, wurden teilweise von Klein und Zick (2013) übernommen und teilweise selbst formuliert.

Für die Messung des Fundamentalismus wurde eine bereits bestehende Skala verwendet (Koopmans 2013). Sie besteht aus fünf Fragen bzw. Aussagen (wie z. B. *Religiöse Regeln haben Vorrang vor weltlichen Gesetzen; Es gibt nur eine Auslegung der Bibel und alle Christen müssen sich daran halten*). Als Antwortformat ist auch hier eine 5-stufige Likert-Skala vorgesehen. Dabei reicht die Bandbreite von 1 = *Ich stimme überhaupt nicht zu* bis 5 = *Ich stimme voll und ganz zu*.



**Tabelle 1: Die verwendeten Items pro Toleranz-Dimension****Erlaubnis (n = 99)**

- Item 1: Wenn Minderheiten/Zuwanderer die österreichische Demokratie akzeptieren, dürfen sie so leben, wie es ihnen passt.
- Item 2: Wenn Minderheiten/Zuwanderer die Grundsätze der Menschenrechte (Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit etc.) akzeptieren, dürfen sie so leben, wie es ihnen passt.

**Freiheit (n = 93)**

- Item 1: Die Freiheit, die wir in Österreich haben, ist mir sehr wichtig.
- Item 2: Für die Freiheit, die wir in Österreich haben, engagiere ich mich gerne/ich trete für sie ein/ich lasse mir diese Freiheit nicht nehmen.
- Item 3: Ich schätze, wenn Kindern oder Jugendlichen viel Freiraum gewährt wird.

**Koexistenz (n = 94)**

- \*Item 1: Wenn jeder tun und lassen kann, was er will, haben wir alle unsere Ruhe.
- \*Item 2: Um Konflikte/Spannung/Ärger zu vermeiden, ist es besser, wenn Minderheiten/Migranten so leben können, wie sie möchten.
- Item 3: Um Konflikte/Spannung/Ärger zu vermeiden, ist es besser, wenn Minderheiten/Migranten eigene muttersprachliche Schulen/Schulklassen haben dürfen.
- Item 4: Um Konflikte/Spannung/Ärger zu vermeiden, ist es besser, wenn Minderheiten/Migranten eigene Geschäfte, Vereine, Kirchen, Moscheen etc. haben, wo sie unter sich sein dürfen.

**Respekt (n = 96)**

- \*Item 1: Alle haben dasselbe Recht, im Privaten so zu leben, wie sie möchten.
- Item 2: Homosexuellen Partnerschaften sollte man mit demselben Respekt begegnen wie heterosexuellen.
- Item 3: »Patchwork-Familien« ist mit demselben Respekt zu begegnen wie Kernfamilien.
- Item 4: Kinderlosen Paaren/Familien ist mit demselben Respekt zu begegnen wie Paaren/Familien mit mehreren Kindern.
- Item 5: Traditionellen Großfamilien, in denen Eltern, Kinder und Großeltern unter einem Dach leben, ist mit demselben Respekt zu begegnen wie Kleinfamilien.

**Wertschätzung (n = 95)**

- \*Item 1: Die verschiedenen Lebensweisen von Minderheiten/Migranten in Österreich bereichern uns.
- \*Item 2: Ich schätze die Vielfalt von Lebensstilen, Kulturen und Religionen in Österreich.
- Item 3: Ich schätze den starken familiären Zusammenhalt in manchen ethnischen Communities (z. B. bei den türkischen Migranten).
- \*Item 4: Solange es die Freiheiten anderer nicht verletzt, kann jeder so leben, wie er will.

**Vorurteile (n = 91)**

- \*Item 1: Es leben zu viele Ausländer in Wien/Österreich.
- \*Item 2: Juden haben in Österreich zu viel Einfluss.
- \*Item 3: Es ist ekelhaft, wenn Homosexuelle sich in der Öffentlichkeit küssen.
- Item 4: Hausarbeit und Kindererziehung sind Frauensache, Männer sind dazu nicht geeignet.
- Item 5: Die Österreicher sind zu liberal.
- Item 6: Die Österreicher sind zu freizügig in der Partnerschaft, Ehemänner erlauben den Ehefrauen z. B. viel zu viel.
- Item 7: Die Österreicher erlauben ihren Kindern viel zu viel.
- Item 8: Die Österreicher kümmern sich zu wenig um ihre Eltern/Großeltern, deshalb werden alte Menschen viel zu häufig in Altenheimen untergebracht.

Anmerkung: \*markiert alle von Klein und Zick (2013) übernommenen Items.  
Unterschiedliche n-Werte ergeben sich, weil manche Items nicht beantwortet wurden.

Außerdem wurden drei Konstrukte anhand von einzelnen Fragen bzw. Aussagen gemessen: Anti-Autoritarismus (*Niemandem (weder der Kirche noch dem Staat) ist es erlaubt, den Menschen irgendeinen Glauben, eine politische Richtung oder Lebensweise aufzuzwingen*), Familiarismus (*Ich schätze, wenn Mütter sich um die Kinder und um den Haushalt kümmern, auch wenn sie dadurch auf eine eigene Karriere verzichten*) und Patriarchalismus (*Ich schätze traditionelle Familien, in denen der Vater als Oberhaupt der Familie fungiert/ alleine das Sagen hat*). Wie bei den oben beschriebenen Skalen wurde als Antwortformat eine 5-stufige Skala verwendet, wobei die Bandbreite von 1 = *Ich stimme überhaupt nicht zu* bis 5 = *Ich stimme voll und ganz zu* reichte.

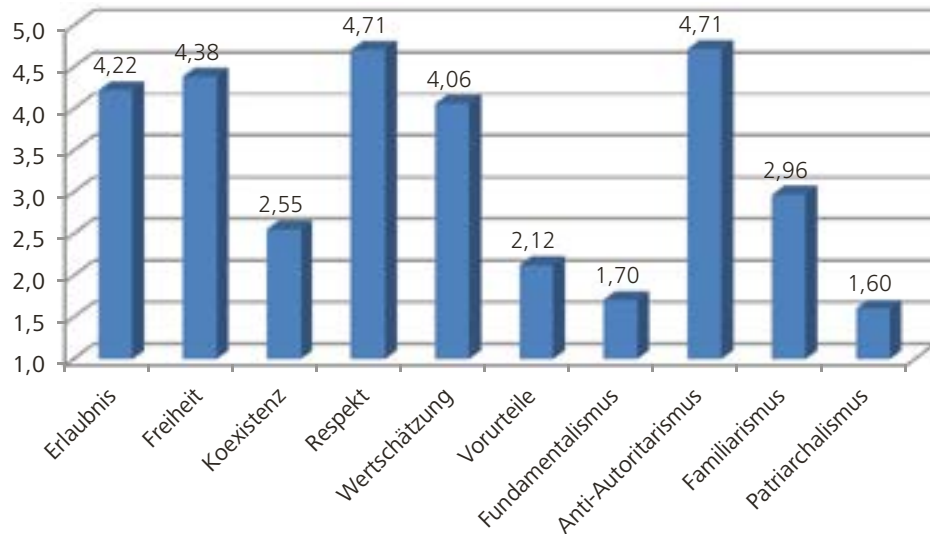
### 2.1.3 Ergebnisse

Die Stichprobe ist verhältnismäßig klein, zumal sie aus lediglich einer Schule in Wien stammt. Somit ist zwar die Aussagekraft in Bezug auf die Einstellungen der SchülerInnen dieses bestimmten Gymnasiums hoch, jedoch in Bezug auf die Gesamtheit der SchülerInnen in den Wiener Schulen entsprechend begrenzt.

Zumal keine Normen bzw. Vergleichsgruppen vorhanden sind, wurden die Ergebnisse als hoch oder niedrig in Bezug auf die Skalenbandbreite bezeichnet. Mit Ausnahme der Toleranzskala reicht die Skalenbandbreite (inkl. Toleranzsubskalen) stets von 1 bis 5.

Der allgemeine Toleranzwert für die gesamte Stichprobe (die Summe der Werte auf fünf Subskalen der Toleranz) beträgt 19,92 und liegt deutlich über der Skalenmitte (Minimum = 5, Maximum = 25). Die durchschnittlichen Werte der Antworten, sowohl der jeweiligen Subskalen der Toleranz als auch der Skalen zu Vorurteilen und Fundamentalismus sowie die durchschnittlichen Werte der Antworten zu den einzelnen Fragen zu Anti-Autoritarismus, Familiarismus und Patriarchalismus sind in Abbildung 1 (S. 258) dargestellt. Statistisch gesehen sind die Ergebnisse der befragten SchülerInnen auf allen außer einer Subskala der Toleranz hoch. Nur im Fall von Koexistenz liegt das durchschnittliche Ergebnis niedriger, nämlich unterhalb der Skalenmitte (die Mitte beträgt 3). Das höchste durchschnittliche Ergebnis, nahezu am Maximum, haben die SchülerInnen auf der Respektskala und Anti-Autoritarismusskala erreicht. Mittlere Ergebnisse sind bezüglich Familiarismus und niedrige Ergebnisse bezüglich Patriarchalismus festzustellen.

Abbildung 1: Übersicht der Mittelwerte der Antworten der Subskalen der Toleranz, der Skalen zu Vorurteilen, Fundamentalismus und der einzelnen Fragen zu Anti-Autoritarismus, Familiarismus und Patriarchalismus



Korrelationen zwischen den Subskalen der Toleranz, der Vorurteile, des Fundamentalismus, des Anti-Autoritarismus, des Familiarismus, des Patriarchalismus und den Variablen, welche das Bildungs- und symbolische Kapital (Zufriedenheit mit dem Wohnort, Heimisch-Fühlen, Erfolg, psychisches Befinden, Kindheit) der SchülerInnen messen, sind in Tabelle 2 abgebildet.

Das Bildungsniveau des Vaters korreliert signifikant mit fünf Variablen. Eine von ihnen ist eine Subskala der Toleranz – Respekt. Je höher die Ausbildung des Vaters, desto höher ist das Ergebnis auf der Respektskala, welches das Kind erreicht. Auch das Niveau des Anti-Autoritarismus des Kindes steigt mit dem Ausbildungsgrad des Vaters. Signifikant und negativ korreliert das Bildungsniveau des Vaters mit dem Ausmaß der Vorurteile, des Fundamentalismus und des Patriarchalismus des Kindes.

- Die Zufriedenheit mit dem Wohnen in Wien korreliert signifikant mit vier Variablen. Bezüglich der Subskalen der Toleranz zeigt sich, dass mit der Zufriedenheit auch die Werte auf den Skalen der Koexistenz und Wertschätzung steigen und die Werte auf der Erlaubnisskala sinken. Weiters gilt: Je eher jemand gerne in Wien wohnt, desto eher ist er/ sie anti-autoritär.
- Je mehr sich ein Schüler/ eine Schülerin in Österreich zu Hause fühlt, desto höher ist sein/ ihr Ergebnis auf der Respektskala und desto niedriger ist sein/ ihr Ergebnis auf der Vorurteils- und Fundamentalismusskala. Auch das Ausmaß des Familiarismus sinkt mit dem Grad des Sich-zu-Hause-Fühlens in Österreich.

- Der subjektive Erfolg in der Schule hängt signifikant mit drei Variablen zusammen. Je höher ein Schüler/ eine Schülerin seinen/ ihren schulischen Erfolg einschätzt, desto höher ist sein/ ihr Ergebnis auf der Freiheits- und Respektskala und desto stärker anti-autoritär ist seine/ ihre Einstellung.
- Zwei Subskalen der Toleranz (Freiheit und Respekt) korrelieren signifikant und positiv mit dem subjektiv geschätzten psychischen Befinden der SchülerInnen. Weiters ist festzustellen: Je besser ein Schüler/ eine Schülerin sein/ ihr psychisches Befinden beurteilt, desto stärker anti-autoritär und weniger patriarchalisch ist seine/ ihre Einstellung.
- Schließlich korreliert die subjektive Beurteilung der eigenen Kindheit signifikant mit einer Subskala der Toleranz. Je mehr jemand seine Kindheit als unbeschwert beurteilt, desto höher ist sein Ergebnis auf der Respektskala.

**Tabelle 2: Korrelationen zwischen den Subskalen der Toleranz, Vorurteile, Fundamentalismus, Anti-Autoritarismus, Familiarismus, Patriarchalismus und den Variablen, welche Bildungs- und symbolisches Kapital der SchülerInnen messen**

Variablen	Bildung Vater	Zufrie- denheit Wohnort	Heimisch- Fühlen Land	Erfolg	Psychi- sches Befinden	Kindheit
1. Erlaubnis	0,14	,30**	0,12	0,01	0,09	–0,16
2. Freiheit	0,03	0,22	0,14	,32**	,31**	0,13
3. Koexistenz	–0,06	,32**	–0,02	–0,07	–0,05	–0,01
4. Respekt	,28*	–0,03	,22*	,31**	,41**	,33**
5. Wertschätzung	0,14	,49**	–0,18	0,1	–0,003	–0,08
6. Vorurteile	–,25*	–0,11	–,31**	–0,13	–0,02	0,01
7. Fundamentalismus	–,37**	–0,07	–,23*	–0,18	–0,11	–0,13
8. Anti-Autoritarismus	,29*	,28*	–0,12	,34**	,27*	0,12
9. Familiarismus	–0,16	0,02	–,28**	–0,12	–0,14	0,03
10. Patriarchalismus	–,30**	–0,1	–0,21	–0,14	–,26*	0,05

Anmerkung: \*. Korrelation ist bei Niveau 0,05 signifikant (zweiseitig),

\*\*. Korrelation ist bei Niveau 0,01 signifikant (zweiseitig).

### 2.1.6 Gruppenvergleiche

Die Analysen wurden anhand eines nichtparametrischen Tests (Mann-Whitney-U-Test) durchgeführt. Die Bedingungen für parametrische Tests wurden nämlich nicht erfüllt.<sup>3</sup>

3 Nichtparametrische Tests werden genauso wie parametrische Tests zum Vergleich von Stichproben oder Gruppen eingesetzt. Im Unterschied zu diesen ist hier aber die Bedingung der Annahme der Normalverteilung nicht Voraussetzung, ebenso die Bedingung eines Intervallskalenniveaus. Da bei nichtparametrischen Tests nicht die Messwerte selbst, sondern deren Rangplätze verarbeitet werden, sind sie auch unempfindlich gegen Ausreißer. Der p-Wert (Signifikanzwert) nimmt Werte zwischen 0 und 1 an. Bei  $p < 0.05$  ist von signifikanten Unterschieden auszugehen.

### *Nationale/kulturelle Identität*

Es gibt signifikante Unterschiede zwischen jenen Personen, die deklarieren, eine nationale/kulturelle Identität zu haben, und jenen, die angeben, keine zu haben, und zwar hinsichtlich vierer Variablen: Wertschätzung ( $p = 0,035$ ), Vorurteile ( $p = 0,018$ ), Anti-Autoritarismus ( $p = 0,021$ ) und Patriarchalismus ( $p = 0,039$ ). Jene Personen, die deklarieren, eine nationale/kulturelle Identität zu haben, werden durch ein höheres Ausmaß an Vorurteilen und an Patriarchalismus charakterisiert als jene, die angeben, keine nationale/kulturelle Identität zu haben. Personen aus ersterer Gruppe sind auch weniger tolerant in Bezug auf Wertschätzung und weniger anti-autoritär als jene aus letzterer Gruppe. Zu der Gruppe, die angibt, keine nationale Identität zu haben, gehören überwiegend jene SchülerInnen, die keinen Migrationshintergrund haben.

### *Identität*

Es gibt signifikante Unterschiede zwischen Personen, die eine österreichische Identität deklarieren, und jenen, die eine andere Identität deklarieren, und zwar hinsichtlich vierer Variablen: Wertschätzung ( $p = 0,032$ ), Vorurteile ( $p = 0,047$ ), Fundamentalismus ( $p = 0,040$ ) und Familiarismus ( $p = 0,022$ ). Personen mit österreichischer Identität werden durch eine niedrigere Toleranz in Bezug auf Wertschätzung, aber auch durch ein niedrigeres Ausmaß an Vorurteilen, Fundamentalismus und Familiarismus charakterisiert als jene, die eine andere als die österreichische Identität deklarieren. Diese Art von Wertschätzung entspricht der unbegrenzten oder postmodernistisch-multikulturalistischen Toleranz, jener Einstellung, die dazu neigt, alles, was ihr begegnet, ad hoc willkommen zu heißen. Je größer die kulturelle oder religiöse Vielfalt, umso »reicher« und fortschrittlicher die Gesellschaft – so lautet eines der allgemein bekannten Merkmale dieser Einstellung. Hinsichtlich dieser, für die westlichen liberalen Gesellschaften typischen Toleranzform sind jene SchülerInnen, die keinen Migrationshintergrund deklariert haben, zurückhaltender als die Gesamtpopulation der Schule, aber sie weisen zugleich niedrigere Vorurteils- und Fundamentalismuswerte auf.

### *Religionszugehörigkeit*

Es gibt signifikante Unterschiede zwischen Personen, die eine Religionszugehörigkeit deklarieren, und jenen, die keine Religionszugehörigkeit deklarieren, und zwar hinsichtlich dreier Variablen: Respekt ( $p = 0,003$ ), Vorurteile ( $p = 0,009$ ) und Fundamentalismus ( $p = 0,001$ ). Jene Personen, die Religionszugehörigkeit deklarieren, werden durch eine niedrigere Toleranz in Bezug auf Respekt und ein höheres Ausmaß an Vorurteilen und Fundamentalismus charakterisiert als jene, die keine Religionszugehörigkeit deklarieren.

### *Sprache zu Hause*

Es gibt signifikante Unterschiede zwischen Personen, die nur Deutsch zu Hause sprechen, und jenen, die mehrere Sprachen bzw. eine andere Sprache zu Hause sprechen, und zwar hinsichtlich zweier Variablen: Vorurteile ( $p = 0,000$ ) und Familiarismus ( $p = 0,008$ ). Jene SchülerInnen, die nur Deutsch zu Hause sprechen, werden durch ein niedrigeres Ausmaß an Vorurteilen und Familiarismus charakterisiert als jene, die mehrere Sprachen bzw. eine andere Sprache zu Hause sprechen.

### *Geschlecht*

Es gibt signifikante Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen SchülerInnen hinsichtlich dreier Variablen: Erlaubnis ( $p = 0,028$ ), Respekt ( $p = 0,013$ ) und Vorurteile ( $p = 0,037$ ). Bezüglich der Subskalen der Toleranz werden männliche Schüler durch höhere Werte bei der Toleranzsubskala Erlaubnis und durch niedrigere Werte bei der Toleranzsubskala Respekt charakterisiert als weibliche Schülerinnen. Letztere dagegen deklarieren weniger Vorurteile als erstere. Die Buben bevorzugen eher eine wertkonservative Toleranz (Leitkulturansatz) und die Mädchen eine klassisch-liberale oder moderne begrenzte Toleranz.

### *2.2 Mündliche Befragung*

Bislang wurden im Rahmen des Gesamtprojekts zwei mündliche Interviews durchgeführt, von denen eines ausgewertet wurde. Die Interviewpartnerin, eine Lehrerin, die seit vielen Jahren in diversen Wiener Schulen unterrichtet, wurde zufällig ausgewählt. Es hat sich erst nach ihrer Zusage herausgestellt, dass sie mit der Zielgruppe dieser Studie überdurchschnittlich viel Erfahrung hat. Mit ihr wurde bislang keine Fragebogenerhebung durchgeführt und es liegen auch keine Hintergrundinformationen zu ihrer Person vor, die für eine detaillierte Interpretation ihrer in dem Interview bezogenen Stellungnahmen notwendig gewesen wären. Es waren vor dem Gespräch also weder ihre individuellen Toleranzwerte noch ihre familiären, milieuspezifischen oder religiösen Hintergründe bekannt. Aus dem Vorgespräch lässt sich jedoch entnehmen, dass sie wahrscheinlich aus einem linksliberalen Milieu stammt.

In dem einstündigen Interview schilderte die Lehrerin ihre persönlichen Erkenntnisse im Hinblick auf Toleranz in drei Privatschulen. Sie gab über eine jüdisch-orthodoxe, eine islamische und eine katholische Schule Auskunft. Die Lehrerin, die sicherlich weder einer muslimischen noch einer jüdischen Glaubensgemeinschaft angehört, stellt ihre Erfahrungen u. a. wie folgt dar:

»Ich weiß es nicht, ob Migranten, die seit kurzer Zeit da sind, und die Österreicher dasselbe unter der Toleranz verstehen. Ich weiß nicht, was sie unter Toleranz verstehen. Und das zweite ist, ich weiß auch nicht, was sie unter der Linie der Schule verstehen. In der islamischen Schule heiraten SchülerInnen fallweise während des Schuljahres oder schließen die Schule nicht ab, und in der jüdischen Schule ist das noch krasser. Also das ist gar nicht vorgesehen, dass sie die 3. Klasse noch machen. Also, ich glaube, in der jüdischen Schule gibt es weniger Toleranz, da gibt es einen Hass gegen die deutsche Sprache von Mädchenseite her (Originalzitat von einer Schülerin: »Wir hassen die deutsche Sprache, Frau Lehra.«), gegen die Art, wie wir uns kleiden. Es gibt dort, in dieser Schule mit Öffentlichkeitsrecht ein Nicht-Befolgen der Lehreranweisung (Originalzitat: »Nein, das machen wir nicht, unsere Eltern würden das nicht erlauben.«). Sie sind selbstsicher, für diese Mädchen ist das sicher die gelungene Schule. Also insofern sind sie eher auf der Ablehnungsseite dort« (Sequenz 1).

Die Lehrerin ist über die Situation in der jüdisch-orthodoxen Schule sichtlich irritiert und ratlos. In der islamischen Schule empfindet sie die Situation angesichts der Toleranz etwas besser, sie soll sich kaum von der Situation, die in den öffentlichen Schulen existiert, unterscheiden, wobei eines für sie klar sei: auch in der muslimischen Schule sind die nicht religiösen LehrerInnen eine »Minderheit«:

»Wir müssen einfach sehr tolerant sein auch in der Notengebung, auch über das Wegsehen, dass sie nicht gut Deutsch können. Das ist schon ziemlich an der Maximalgrenze. Und in unseren Augen trägt es nicht sehr zu dem schulischen Gelingen bei. Weil wir dann sagen, na gut, wir tolerieren alle Fehler, dass sie zu spät kommen, aber was können die dann? Wie entlassen wir sie in das Leben, welche Jobs werden sie kriegen?« (Sequenz 2).

»Die Eltern sind sehr interessiert, auch wenn sie kein Deutsch können. Auch kommen sie zum Sprechtag und sehen die Schule zum Großteil als Chance für ihre Kinder. Nicht so wie bei den jüdischen Mädchen, wo ich das Gefühl hab, die Mädchen werden da dazwischen geparkt, bis sie dann ihre wahre Aufgabe haben, nämlich zu heiraten« (Sequenz 3).

Von der Homepage des jüdischen Verein[s] Initiative Respekt! lassen sich einige Grundinformationen über die jüdische Gemeinde in Wien entnehmen, unter anderem auch über die Schulen und über das Thema Bildung. Zu den oben zitierten Stellungnahmen sind auf der Homepage des Vereins folgende Anhaltspunkte zu entnehmen:

»Fairerweise muss angemerkt werden, dass ein Teil der orthodoxen Familien sehr zögerlich ist, ihre Jugendlichen zu viel Kontakt mit der profanen Welt auszusetzen. Vor allem die Berufswahl der jungen Frauen wird eher in die Richtung Kindergärtnerin und Lehrerin gelenkt, da die Zukunft als Ehefrau und Mutter im Vordergrund der Wünsche steht.«<sup>4</sup>

4 Vgl. Verein Initiative Respekt!, verfügbar unter: <http://www.initiative-respekt.org/>, 17. 1. 2015.



Über die katholische Schule erzählte die Lehrerin kaum etwas, obwohl sie mehrmals gefragt wurde:

*»In der katholischen Schule gibt es andere Konflikte, etwa zwischen Arm und Reich. Manche können sich wirklich nicht viel leisten. Da geht es weniger um die Sprachen, da gibt es auch ein paar anderssprachige oder Flüchtlingskinder« (Sequenz 4).*

In der Gesamtstudie sind für die Ermittlung der allgemeinen Toleranzwerte eine Fragebogenerhebung und mündliche Befragungen mit ausgewählten SchülerInnen und LehrerInnen vorgesehen. Die Toleranzwerte werden mit dieser Methode über die religiöse Zugehörigkeit hinaus anhand zahlreicher anderer Variablen ermittelt. So z. B. nach den Variablen Herkunftsland, Zufriedenheit mit dem derzeitigen Wohnort, Bildungsniveau oder nach Berufsgruppen der Eltern (der SchülerInnen und der LehrerInnen). In diesem Sinne wird sich erst nach der Durchführung der Fragebogenerhebung und der Interviews in diesen und weiteren Schulen zeigen, wie es mit dem Ausmaß an Toleranz in den drei von der befragten Lehrerin beschriebenen Schulen im Detail aussieht.

### 3. Fazit und Ausblick

Die vorgestellte Studie versteht sich als erster Baustein eines für drei Jahre geplanten Projekts. Wir haben anhand einer empirischen Fragebogenerhebung Schüler und Schülerinnen eines Gymnasiums im Hinblick auf ihre Toleranzeinstellungen, ihren Fundamentalismus und ihre Vorurteile untersucht. Statistisch gesehen sind die Ergebnisse der befragten SchülerInnen auf allen Subskalen der Toleranz hoch. Die SchülerInnen schätzen überwiegend respektvolle Umgangsweisen und autonome Lebensgestaltung, jedoch sind sie nicht einheitlich der Meinung, dass alle Lebensformen automatisch zur Bereicherung des gesellschaftlichen Zusammenlebens führen würden. Diese Schule bevorzugt die Toleranz im Sinne der Respektkonzeption am meisten und die Erlaubnistoleranz am wenigsten. Für diese Schule sind also eine Bevorzugung der liberalen und begrenzten modernen Toleranz auf der einen und eine gut erkennbare Zurückweisung der wertkonservativen Toleranz, des »Leitkulturansatzes« auf der anderen Seite typisch.

Eine geringe Minderheit tendiert allerdings zu Intoleranz und es gibt auch SchülerInnen, die in hohem Maß vorurteilsvoll und fundamentalistisch gestimmt sind – nach der bisherigen statistischen Auswertung sind auf jeden Fall fünf SchülerInnen davon akut betroffen. Die diesbezüglichen Auswertungen und Interpretationen sind noch im Gang.

Die *Interviewerhebung* mit einer Lehrerin hat ergeben, dass sich die Privatschulen der großen monotheistischen Religionen hinsichtlich Toleranz unterscheiden: Die katholischen und die islamischen Schulen mit Öffentlichkeitsrecht (in denen sie tätig war) sind in Toleranzfragen, ihren Schilderungen zufolge, jedoch nicht viel anders als die öffentlichen Schulen. In der privaten jüdisch-orthodoxen Schule mangelt es an

Toleranz nicht seitens der deutschsprachigen, nicht jüdischen Lehrkräfte, sondern teilweise seitens der SchülerInnen.

Unser Forschungsprojekt befasst sich in der nächsten Zeit noch umfassender mit der Frage der Toleranz, des Respekts und des Fundamentalismus der Jugendlichen, wobei auch qualitative Studienelemente herangezogen werden. Das Projekt verfolgt auch praktische Zwecke. Es sind auch Workshops geplant, die den Zweck haben, für die Schulen und andere Jugendeinrichtungen handlungsrelevante Integrationsmaßnahmen sowie Trainingsansätze zur Toleranzfrage und zur Minderung von Vorurteilen zu erstellen. Die Ergebnisse sollten sich eignen, mögliche Spannungen im schulischen Alltag besser zu verstehen und effektiver zu lösen. Die Ergebnisse sollten es erlauben, mögliche Konfliktpotenziale, radikale und fundamentalistische Tendenzen unter den Jugendlichen rechtzeitig zu erkennen.

## Literatur

- Andersen, Robert/Fetner, Tina (2008) *Economic Inequality and Intolerance: Attitudes Toward Homosexuality in 35 Democracies*. In: American Journal of Political Science, Nr. 4, 942–958.
- Aslan, Ednan (2015) *Studie – Muslimische Kindergärten und Kinderbetreuungsgruppen in Wien. Für eine pluralitätsfähige religiöse Erziehung in der Elementarpädagogik*. Wien, verfügbar unter: [https://iis.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/p\\_iis/Kurzfassung\\_Kindergärten\\_01.pdf](https://iis.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_iis/Kurzfassung_Kindergärten_01.pdf), 8. 2. 2016.
- Bachinger, Dubel [Marta Lidia] (2007) *Ausländerfeindlichkeit unter Ausländern. Eine Studie am Beispiel in Wien lebender MigrantInnen*. Wien.
- Brüß, Joachim (2002) *Akzeptanz oder Ablehnung? Vorurteile und soziale Distanz bei Jugendlichen türkischer und deutscher Herkunft*. Wiesbaden.
- Crepaz, Markus M. L./ Damron, Regan (2009) *Constructing Tolerance: How the Welfare State Shapes Attitudes about Immigrants*. In: Comparative Political Studies, Nr. 3, 437–463.
- Dunn, Kris et al. (2009) *Legislative Diversity and Social Tolerance: How Multiparty Systems Lead to Tolerant Citizens*. In: Journal of Elections, Nr. 3, 283–312.
- Forschungsprojekte-Datenbank, Universität Wien, verfügbar unter: <http://migrationresearch.univie.ac.at>, 7. 2. 2016.
- Forst, Rainer (2013) *Was tun? Toleranz ist nicht beliebig*. In: Exzellenzcluster »Die Herausbildung normativer Ordnungen«, verfügbar unter: <http://www.normativeorders.net/de/?catid=0&id=2359>, 1. 10. 2013.
- Forst, Rainer (2014/ Orig. 2003) *Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs*. Frankfurt a. M.
- Fritzschke, Klaus-Peter (1996) *Toleranz im Umbruch. Über die Schwierigkeit, tolerant zu sein*. In: Wierlacher, Alois (Hg.) Kulturthema Toleranz. Zur Grundlegung einer interdisziplinären und interkulturellen Toleranzforschung. München, 31–49. [Ersterscheinung in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 43/ 1995, 9–17.]
- Heinisch, Heiko/ Scholz, Nina (2012) *Europa, Menschenrechte und Islam – ein Kulturkampf?* Wien.
- Heitmeyer, Wilhelm/ Dollase, Rainer (Hg.) (1996) *Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Differenzen und die Gefahren politisierter Gewalt*. Frankfurt a. M.
- Hinckley, Robert A. (2010) *Personality and Political Tolerance: The Limits of Democratic Learning in Postcommunist Europe*. In: Comparative Political Studies, Nr. 2, 188–207.
- Iglic, Hajdeja (2010) *Voluntary Associations and Tolerance: An Ambiguous Relationship*. In: American Behavioral Scientist, Nr. 5, 717–736.
- Kelek, Necla (2012) *Chaos der Kulturen: Die Debatte um Islam und Integration*. Köln.
- Khorchide, Mouhanad (2009) *Der islamische Religionsunterricht zwischen Integration und Parallelgesellschaft. Einstellungen der islamischen ReligionslehrerInnen an öffentlichen Schulen*. Wiesbaden.
- Klein, Anna/ Zick, Andreas (2013) *Toleranz versus Vorurteil?* In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Nr. 2, 277–300.

- Koopmans, Ruud (2013) *Fundamentalismus und Fremdenfeindlichkeit. Muslime und Christen im europäischen Vergleich*. In: WZB Mitteilungen, Nr. 142, 21–25, verfügbar unter: [https://www.wzb.eu/sites/default/files/u252/s21-25\\_koopmans.pdf](https://www.wzb.eu/sites/default/files/u252/s21-25_koopmans.pdf), 10. 2. 2015.
- Mansour, Ahmad (2015) *Generation Allah. Warum wir im Kampf gegen religiösen Extremismus umdenken müssen*. Frankfurt a. M.
- Noll, Jolanda van der et al. (2010) *Political Tolerance and Prejudice: Differential Reactions Toward Muslims in the Netherlands*. In: Basic and Applied Social Psychology, Nr. 1, 46–56.
- Peffley, Mark/ Rohrschneider, Robert (2003) *Democratization and Political Tolerance in Seventeen Countries: A Multi-Level Model of Democratic Learning*. In: Political Research Quarterly, Nr. 3, 243–257.
- Popper, Karl R. (1992/ Orig. 1945) *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*. Uni-Taschenbücher Band Nr. 1. Tübingen.
- Rapp, Carolin (2014) *Toleranz gegenüber Immigranten in der Schweiz und in Europa. Empirische Analysen zum Bestand und den Entstehungsbedingungen im Vergleich*. Wiesbaden.
- Schlaffer, Edit (2009) *Das sind wir! Junge muslimische Männer in Österreich*. Wien.
- Semyonov, Moshe/ Glikman, Anya (2009) *Ethnic Residential Segregation, Social Contacts, and Anti-Minority Attitudes in European Societies*. In: European Sociological Review, Nr. 6, 693–708.
- Sievers, Wiebke (2012) *Migrations- und Integrationsforschung in Österreich: Literaturdatenbank und Forschungsstand*. In: KMI Working Paper, verfügbar unter: <http://www.oew.ac.at/kmi/working-papers.htm>, 30. 9. 2012.
- Stouffer, Samuel L. (1995) *Communism, Conformity, and Civil Liberties: A Crosssection of the Nation Speaks its Mind*. Brunswick.
- Strenger, Carlo (2015) *Zivilisierte Verachtung: eine Anleitung zur Verteidigung unserer Freiheit*. Berlin.
- Sullivan, John L. et al. (1993) *Political Tolerance and American Democracy*. Chicago.
- Ullram, Peter A. (2009) *Integration in Österreich*, verfügbar unter: [http://medienservicestelle.at/migration\\_bewegt/wp-content/uploads/2011/05/GfK-Integration-in-Ö.pdf](http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/wp-content/uploads/2011/05/GfK-Integration-in-Ö.pdf), 10. 2. 2016.
- Weiss, Hilde (2004) *Nation und Toleranz? Empirische Studien zu nationalen Identitäten in Österreich*. Wien.
- Weiss, Hilde/ Reinprecht, Christoph (1998) *Demokratischer Patriotismus oder ethnischer Nationalismus in Ost-Mitteuropa? Empirische Analysen zur nationalen Identität in Ungarn, Tschechien, Slowakei und Polen*. Wien.
- Weldon, Steven A. (2006) *The Institutional Context of Tolerance for Ethnic Minorities: A Comparative, Multilevel Analysis of Western Europe*. In: International Journal of Political Science, Nr. 2, 331–349.
- Wittenberg, Reinhard/ Cramer, Hans (2003) *Datenanalyse mit SPSS für Windows. Handbuch für computerunterstützte Datenanalyse*. Bd. IX, Stuttgart. 3. neue bearbeitete Auflage.

## Internetadressen

- Projektbericht »Integrationsthema Toleranz«, verfügbar unter: [https://www.researchgate.net/publication/299394133\\_Integrationsthema\\_Toleranz\\_Empirische\\_Untersuchung\\_von\\_Toleranzeinstellungen](https://www.researchgate.net/publication/299394133_Integrationsthema_Toleranz_Empirische_Untersuchung_von_Toleranzeinstellungen), 7. 4. 2016.
- Verein Initiative Respekt!, verfügbar unter: <http://www.initiative-respekt.org/>, 17. 1. 2015.

## Kontakt:

[ina.wilczewska@gmail.com](mailto:ina.wilczewska@gmail.com)  
[zoltan.peter@univie.ac.at](mailto:zoltan.peter@univie.ac.at)